

Rahel Jaeggi: „Fortschritt und Regression“

Einen Schritt vor, zwei zurück

Von Leander Scholz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 10.01.2024

Neue Nationalismen, alte Ressentiments, politische Machtfantasien und die Wiederkehr imperialen Denkens: Wo man auch hinschaut, es kann einem so vorkommen, als würde sich die Welt derzeit rückwärts bewegen. Waren wir nicht schon einmal weiter? Das fragt die Philosophin Rahel Jaeggi in ihrem Buch.

Im 19. Jahrhundert, im Zeitalter der Industrie und der alles umwälzenden Erfindungen, wussten die Menschen noch sehr genau, was unter Fortschritt zu verstehen ist. Die rasante Beschleunigung durch Eisenbahn und Telegrafie hatte nicht nur ihren Alltag dramatisch verändert, sondern auch zahlreiche Visionen einer fantastischen Zukunft freigesetzt. Fortschritt bedeutete nicht nur eine optimistische Version der Geschichte, sondern auch die neue Erfahrung, dass sich die Welt radikal verändern lässt.

Heute ist uns diese Zuversicht gründlich abhandengekommen. Nach einem Jahrhundert humanitärer Katastrophen und der zunehmenden Sorge, dass die Menschen ihre eigenen Lebensgrundlagen dauerhaft vernichten, hat die Emphase des Fortschritts trotz der allgegenwärtigen Beschwörung von Innovationen deutlich abgenommen. Nun kommt noch hinzu, dass die Gesellschaft seit einigen Jahren so gespalten ist wie lange nicht. Um den Fortschritt scheint es schlecht bestellt zu sein.

Fortschritt als Lernprozess

Vor diesem Hintergrund hat sich die Berliner Philosophin Rahel Jaeggi an eine begriffliche Neubestimmung des Fortschritts gewagt. In ihrem Buch „Fortschritt und Regression“ geht sie der Frage nach, was ein angemessenes Verständnis von Fortschritt heute sein könnte und wie sich dem Glauben daran neues Leben einhauchen lässt. Häufig wird unter Fortschritt eine Eigenschaft moderner Gesellschaften verstanden, die sie immer moderner werden lässt. Dem hält Jaeggi entgegen, dass Fortschritt kein zielgerichteter Prozess sei, bei dem man irgendwann in einem idealen Zustand ankomme:

„Gesellschaften haben kein Ziel, sie lösen Probleme. Ob sie sich fortschrittlich oder regressiv verhalten, bemisst sich dann nicht an der Nähe oder Ferne zu einem (normativen) Ziel, sondern an der Qualität der Problemlösung“.

Rahel Jaeggi

Fortschritt und Regression

Suhrkamp Verlag, Berlin

252 Seiten

28,00 Euro

Weder verlaufe der Fortschritt linear, so Jaeggi, noch sei er in irgendeiner Weise zwangsläufig. Den Ausgangspunkt stellen stets gesellschaftliche Probleme dar, die gelöst sein wollen. Das kann manchmal besser gelingen und zu einer qualitativen Veränderung der gesamten Gesellschaft führen oder auch in einer Blockadehaltung münden. Die alte aufklärerische Hoffnung jedenfalls, dass es der Menschheit immer besser ergehen wird, wenn alle Lebensbereiche zunehmend wissenschaftlich erfasst und geregelt sind, kann nicht mehr die Grundlage unserer Auffassung von Fortschritt sein.

Die entscheidende Frage für Jaeggi ist daher nicht, ob eine Gesellschaft besonders hochentwickelt ist, sondern über welche Fähigkeiten sie verfügt, ihre Probleme zu lösen und daran zu wachsen. An die Stelle der klassischen Entwicklungsmodelle setzt sie die „Problemlösungskompetenz“ einer Gesellschaft. Das klingt wie aus einem Handbuch zur Arbeitspsychologie. Ist doch inzwischen jedes Management daran interessiert, dass sein Unternehmen zu den lernenden Organisationen gehört. Ganz in diesem Sinne bestimmt Jaeggi den Fortschritt als Lernprozess:

„Wenn das, was normativ ein Fortschritt ist, also eine Qualität ist [...], dann ist es der Prozess selbst, auf den es ankommt. Es ist also der jeweilige Erfahrungs- oder Lernprozess, der von der Interpretationsfigur des Fortschritts her bewertet, für angemessen oder unangemessen, gut oder schlecht befunden wird“.

Der blockierte Fortschritt

Was schon lange für Organisationen gilt, die stets dazulernen müssen, um nicht vorzeitig abzuleben, soll nun auch für die Gesellschaft insgesamt gelten. Wie die Mitarbeitenden eines Unternehmens auf ein lebenslanges Lernen verpflichtet sind, sollen auch die Bürgerinnen und Bürger dazu aufgerufen sein, sich am gesellschaftlichen Lernprozess zu beteiligen, wenn sie in einer fortschrittlichen Gesellschaft leben wollen. Aber wo das Lernen zum maßgeblichen Leitmotiv wird, ist auch sein Gegenteil nicht weit und werden die Lernverweigerer zum gesellschaftlichen Problem.

Als Gegenbegriff zu Fortschritt hat Jaeggi nicht Rückschritt, Reaktion oder Restauration gewählt, sondern Regression. Mit diesem Begriff aus der klassischen Psychoanalyse wird ein pathologischer Zustand beschrieben, bei dem die Psyche von einem Problem derart überfordert ist, dass sie es verdrängen muss. Um das zu tun, verschließt sie nicht nur systematisch die Kanäle der Problemwahrnehmung, sondern beraubt sich auch ihrer Problemlösungskompetenz und fällt in einen früheren Zustand zurück. In diesem Zustand sieht Jaeggi die Gesellschaft gegenwärtig gefangen:

„Regression setzt da ein, wo bereits die Mittel der Problemwahrnehmung und der Problemlösung systematisch destruiert und unzugänglich werden. Krisen werden dann nicht nur *nicht gelöst*, sie können auch nicht angemessen artikuliert, adressiert und [...] zu Konflikten gemacht werden“.

Die gesellschaftliche Spaltung, die wir zurzeit erleben, ist somit nichts anderes als ein blockierter Fortschritt. Und die politischen Konflikte, die zuweilen in Hass umschlagen, sind nichts anderes als Symptome einer Zurückbildung sozialer Kompetenzen. Von gesellschaftlichen Ansprüchen überforderte Menschen verschanzen sich in Ansichten, die für Argumente nicht mehr offen sind. Um die Blockade lösen zu können, so Jaeggi, sei daher ein therapeutischer Blick auf die Probleme nötig.

So erhellend ihr Ansatz im Einzelnen ist, so birgt er im Ganzen doch die Gefahr einer Entpolitisierung. Jaeggi verlagert die Diskussion weg vom Politischen hin zum Therapeutischen und Pädagogischen. An die Stelle von politischen Gegnern tritt dann die Unterscheidung zwischen Lernwilligen und Lernunwilligen. Vielleicht ist es aber gerade der politische Streit, auch in intensiver Form, der die Gesellschaft voranbringt. Trotz dieses Einwands ist das Buch für alle an der Diskussion Interessierten eine Pflichtlektüre.